

Traumpfade der Aborigines aufgestellt

Preeti Helena

Vor ein paar Jahren bekam ich eine Anfrage, Systemaufstellungen in Yuendumu, einer abgelegenen Gemeinde in Zentralaustralien, mit den Ureinwohnern dieses Kontinents, den Aborigines, anzuwenden.

Im Juni 2009 rief mich Mick Campion, Koordinator für die Schlichtung von Familienkonflikten in Yuendumu an, um sich nach meinem Trainingsprogramm in Systemaufstellungen, das ich in Australien anbiete, zu erkundigen. Ich bot an, nach Yuendumu zu kommen.

Bei der Anfrage ging es um ein Konfliktklärungsprojekt für die gesamte Gemeinde. Die Behörde war bereit, das Projekt finanziell zu unterstützen, und wir entschieden uns, einen ersten Workshop am internationalen Konfliktlöstag, dem 15. Oktober 2009, stattfinden zu lassen.

Dieses Projekt würde uns die Gelegenheit geben, die Probleme einer Aborigine-Gemeinde in einem ganz neuen Kontext kennen, und verstehen zu lernen. Neue Horizonte und eine große Tiefe würden sich dank diesem Auftrag auftun.

Aber das konnte ich zum Zeitpunkt des ersten Telefonats noch nicht einmal annähernd erahnen. Eine große Reise zu den Traumpfaden der Aborigines würde beginnen, auch für mich.

Im Outback

Wo würden wir arbeiten? Yuendumu ist eine Siedlung von Ureinwohnern 300 km nordwestlich von Alice Springs in der Tanami-Wüste. Die Gemeinde wurde 1946 von der Regierung gegründet, um Lebensmittelrationen an ein Nomadenvolk zu verteilen. Das brachte den Jägern und Sammlern, die sich frei in einer dünn besiedelten Gegend bewegen konnten, Sesshaftigkeit, Institutionalisierung und christliche Missionierung. Damit begann auch die Auflösung einer Kultur mit einem reichen sozialen Gefüge und zahlreichen Ritualen. Einzelne Stämme, die klar definierte Gebiete besiedelten und deren Austausch mit anderen Stämmen über Jahrtausende klar geregelt war, fanden sich plötzlich in einer Siedlung eingepfercht und in unmittelbarer Nähe zu anderen Stämmen, mit denen sie sich traditionell nicht so gut verstanden. Hier wurde ein historischer Nährboden für Konflikte gelegt, den wir Europäer kaum ermessen können. Schon gar nicht, wenn man die unendliche Weite des australischen Kontinents nicht kennt, der bis dahin Heimat der Aborigines war.

Mein Ehemann Malcolm Duffield begleitete mich auf dieser Reise. Wir entschieden, von Melbourne nach Yuendumu mit dem Auto zu fahren, um ganz in das Gefühl der riesigen Distanzen, der Einsamkeit und Stille, in den Staub und die Beschwerlichkeiten des Reisens in der Wüste einzutauchen, kurz: um die Ureinwohner Australiens besser verstehen zu können. Die Distanz von Melbourne nach Yuendumu betrug 2600 km. Wir würden länger unterwegs sein.

Hautnah die richtige Sprache finden

Die ersten zwei Tage in Yuendumu verbrachte ich damit, die Gemeinde über den geplanten ersten Workshop zu informieren und Systemaufstellungen vorzustellen. Um Interesse und Vertrauen zu schaffen, war es für uns, mich *und* die Menschen von Yuendumu wichtig, einander besser kennenzulernen.

Mit Geduld und jede Gelegenheit nutzend, begannen wir zu zeigen, dass wir wünschten, in den geplanten Workshops etwas weiterzugeben, das für diese Menschen wichtig und hilfreich sein könnte.

Wir erwogen verschiedene Aspekte und Formen von Aufstellungen: Gruppen- und Einzelübungen sowie besondere Aufstellungsformen, die in Organisationen eingesetzt werden, die für eine Gemeinde mit verschiedenen Stämmen mit unterschiedlichen schamanischen Zeremonien und Gesundheitsprobleme dienlich sein könnten.

Ich wusste jedoch nicht, wie die Bewohner von Yuendumu auf die Aufstellungen reagieren würden und ob diese kulturell wirklich angemessen wären. Auch war sorgsam zu überlegen, wie wir eine gute Einführung über Aufstellungsarbeit machen könnten, damit Verständnis und Bereitschaft zur Teilnahme erzeugt werden würden.

Ich besprach dies ausführlich mit Mick, der – obwohl von weiss-australischer Abstammung – durch seinen mehrjährigen Aufenthalt in Yuendumu ein besseres Verständnis der Kultur hatte. Eine weitere Hilfe hatte ich in Alex Toyne, Micks Lebensgefährtin, auch sie von weissaustralischer Abstammung. Ihre Eltern führten früher die lokale Schule, und sie hatte ihre Kindheit in Yuendumu verbracht. Sie sprach immer noch ein bisschen Warlpiri, die lokale Sprache. Außerdem brachte die Literatur von Daan van Kampenhout, der bei traditionellen Lehrern verschiedener schamanischer Kulturen studiert hatte, in den Zusammenhang von Aufstellungen und schamanischen Ritualen mehr Klarheit. Letztendlich konnte jedoch die Wirksamkeit dieses neuen Konzeptes nur vor Ort erprobt werden.

Zum Beispiel verglich ich Aufstellungen mit dem Erzählen von Geschichten – eine Geschichte, die räumlich mit Stellvertretern dargestellt wird. Ich dachte, das wäre eine gute Analogie für ein Volk, das sein Zusammenleben mit Traumzeit-Legenden regelt. Wir würden eine Art moderne Traumzeit-Geschichte erzählen, die einen Heilungsprozess beginnen könnte. Ein besserer Vergleich musste gefunden werden, da die Aborigines ein ganz klares Verständnis von *ihren* Traumzeit-Geschichten haben, deren Bedeutungen ihre Lebensweise, Philosophie und Spiritualität leiten. Glücklicherweise hatten die Frauen für meine kulturellen Fauxpas, die alle nicht indigenen Besucher unvermeidlich machen, sehr viel Verständnis.

Der Vergleich von Aufstellungen mit einer ‚Zeremonie‘ (Bezeichnung von schamanischen Ritualen in der Kultur der Urbewohner Australiens) war eine sinnvollere Erklärung und weckte Interesse. Es wurde klar, dass wir zeigen mussten, wie Aufstellungen funktionieren.

Auch die Sprache selbst war eine Herausforderung: Mit etwa 145 Ursprachen in Aus-

tralien, von denen ungefähr 35 weit verbreitet sind, und mit einer mündlichen Tradition, die nur bildlich festgelegt wurde, ist die Kommunikation über komplexe Sachverhalte schwierig. 75% der Aborigines sprechen zwar etwas Englisch, aber das hilft nur ansatzweise: Neben der eigenen Sprache sind auch ihr Denken, ihre Lebensweise und ihre Philosophie anders. Es ist eine Gesellschaft, die sich mithilfe von Traumzeit-Geschichten und -Symbolen regelt, was für den westlichen Verstand oft schwer zu verstehen ist. Es half sehr, Symbole, die in der Kultur der australischen Ureinwohner häufig benutzt werden, in die Kommunikation und auch in die Aufstellungen mit einzubeziehen.

Bei unserer Ankunft in Yuendumu hatten wir das Glück, dass gerade Verhandlungen im ‚Bush Court‘ (ein Gerichtsformat, das den Rat der Stammesältesten mit einbezieht) stattfanden, und die Umgebung des Gemeindegebäudes war daher sehr belebt.

Wir wurden von Mick und Alex der ‚Mediation and Justice Group‘ von Yuendumu, einigen der Stammesältesten und dem traditionellen Besitzer von Yuendumu, Albert Jakamarra Wilson, vorgestellt. Letzterer unterstützte unseren Besuch sehr und teilte uns mit, dass wir mit allen in der Gemeinde sprechen könnten und dass wir „allen sagen könnten, dass er damit einverstanden sei, dass wir uns mit den Gemeindemitgliedern unterhalten“.

Am zweiten Tag hatte ich das Glück, auf der Zuschauerbank des Buschgerichts sitzend eine Verhandlung des ‚Community Court‘ mitzuerleben, bei der die Stammesältesten aufgrund des lokalen Gesetzes anstelle des vorsitzenden Amtsrichters die Entscheidungen trafen.

Wir wurden auch in Konzepte wie ‚Skin Names‘ und ‚Avoidance Relationships‘ (Tabubeziehungen) eingeführt. ‚Skin Names‘ werden bei der Geburt, abhängig von den Namen der Eltern gegeben und spiegeln die Ordnung des Familiensystems wider. ‚Skin Names‘ kann man auch bekommen, wenn man auf einem anderen Weg in die Gesellschaft der Aborigines eingeführt wird. Es ist eine Gesellschaft, die in Großfamilien mit einem umfassenden Verwandtschaftsnetzwerk lebt, das nicht nur durch Blutverwandtschaften, sondern auch durch das Heiratssystem und durch zeremonielle Gepflogenheiten definiert ist. Komplexe Verhaltensregeln und machtvollen Verpflichtungen bestimmen alle Beziehungen, die Ehe eingeschlossen. Tabubeziehungen regulieren Beziehungen, die ein Konfliktpotenzial aufweisen wie zum Beispiel, dass Schwiegersöhne nicht mit ihren Schwiegermüttern Kontakt aufnehmen dürfen. Auch Tanten und Onkel spielen bei der Erziehung eine große Rolle, und die Kinder wohnen oft bei Tanten oder Großmüttern.

In der australischen Assimilationspolitik wird oft von ‚Closing the Gap‘ gesprochen, um die Kluft zwischen den weißen und schwarzen Einwohnern zu schließen. Wir fanden heraus, dass die Ureinwohner bereits ein gutes Verständnis von diesem Konzept hatten, nämlich ‚Bridge the Gap‘, die Kluft zu überbrücken. Dies bedeutet, das Beste von beiden Kulturen zu verbinden, sodass gegenseitiges Verständnis und Bereicherung ermöglicht werden. Dieses Verständnis wurde in unser Projekt mit einbezogen.

Das Buschgericht war zur Mittagszeit beendet. Nach dem Mittagessen blieben wir noch eine Weile bei den Frauen, die daran teilgenommen hatten, im Schatten sitzen.

Nach einer Weile nahm ich Symbole aus der Tasche und fragte, ob die Frauen eine Systemaufstellung sehen möchten. Sie zeigten Interesse, waren jedoch nicht bereit, über eigene Konflikte zu berichten. Also schlug ich vor, den geplanten Workshop, die Teilnehmer von Yuendumu und einen Platzhalter, der zu einem erfolgreichen Prozess beitragen könnte, aufzustellen.

Durch diese Demonstration begannen die Frauen das Konzept von Aufstellungen zu verstehen. Sie fühlten sich in ihrer Zurückhaltung respektiert und begannen sich mir gegenüber langsam zu öffnen. Die meisten von ihnen kamen am nächsten Tag dann auch zum Workshop.

Erster Workshop und Erkenntnisse

Wie geplant fand der erste Workshop am internationalen Konfliktlösungstag statt. Der Raum war mit einem Kreis von Stühlen vorbereitet, und ich lud die Neuankömmlinge ein, sich zu setzen und an der Gruppe teilzunehmen. Die meisten Teilnehmer waren weibliche Stammesälteste. Zwei männliche Stammesälteste kamen, einer verließ den Workshop jedoch sofort aufgrund einer Vermeidungsbeziehung mit einer der Frauen. Der andere Mann fühlte sich ohne gleichgeschlechtliche Unterstützung unwohl und ging ebenfalls kurz darauf. Es wurde deutlich, dass es klare Verhaltensregeln zwischen Männern und Frauen gab, an die wir uns anpassen mussten.

Um eine einfache Einführung zu geben, wie Aufstellungen funktionieren, bat ich Mick, die Situation des heutigen Workshops aufzustellen. Elemente waren die Yuendumu-Gemeinde, Mick und ich. Dies zeigte den Teilnehmerinnen, wie Stellvertreter für diese Elemente ausgewählt und aufgestellt werden und wie Stellvertreter ihre Erfahrungen in diesen Positionen mitteilen können.

Die Aufstellung in diesem ersten Workshop zeigte ein fehlendes Element. Die Repräsentanten blickten über die Gruppe hinaus. Deshalb platzierte ich ein namenloses Element an die Stelle, auf die sich ihr Blick richtete. Das erschien den Teilnehmerinnen sehr sinnvoll, und sie stimmten überein, dass dieses Element ihre Kultur war.

Nachdem die Teilnehmerinnen den Ablauf einer Aufstellung gesehen hatten, begann eine Frau ihre Geschichte zu erzählen, eine Geschichte über großen Schmerz und Traurigkeit.

Sie musste sich von ihrem Mann trennen, weil er in Queensland, wahrscheinlich in einer Gegend außerhalb der Wüste, lebte und sie dort keine Ruhe finden konnte, denn ihre Bindung zur Erde in Yuendumu war zu stark, das Heimweh zu groß. Sie bat darum, sich nicht mit der Beziehung zu ihrem Mann auseinanderzusetzen, da diese geheilt (oder vielleicht zu schmerzhaft) war, sondern ihre Beziehung zu ihrer Landschaft in Yuendumu anzuschauen.

In der darauffolgenden Aufstellung standen sich Stellvertreterinnen der Klientin und der Wüste gegenüber und schauten sich an. Ich veränderte die erste Aufstellung und stellte die Wüste direkt hinter die Klientin, eine Position der Unterstützung anstelle der Sehnsucht. Das hatte eine kraftvolle Wirkung auf die Klientin. Ich ließ sie ihren Platz

einnehmen und fügte weitere Stellvertreter neben und hinter die Wüste, um die Klientin mit ihrer Reihe von Ahninnen in Verbindung zu bringen. Sie fühlte sich stärker – was auch von den Frauen, die in der Ahnenreihe standen, wahrgenommen wurde.

Nach dieser Aufstellung entstand unter den Teilnehmerinnen ein Gespräch in der traditionellen Sprache, Warlpiri. Eine der Frauen, die an der Stelle der dritten Generation gestanden hatte, legte Wert darauf, dass ich durch eine Frau, welche besser Englisch sprach, erfuhr, dass sie an dieser Stelle ‚Heilung‘ erfahren hatte.

Die meisten Teilnehmerinnen wollten jetzt diesen Ort der Kraft der Verbindung mit ihren Ahninnen erfahren. Sie strahlten – sie brauchten nichts anderes. Kein Prozess war nötig, um sie für die ‚Lösung‘ der Aufstellung vorzubereiten. Sie standen glücklich in der Reihe ihrer Mütter, Großmütter, Urgroßmütter und weiter in die Vergangenheit. Es lag erst zwei Generationen zurück, dass die Weißen in ihr Land eindringen und sie in Reservate sperren und ihnen das Land nehmen. Doch hier, in der Reihe stehend, fühlten diese Stammesältesten die Kraft und die Heilung ihres Landes und die Verbindung zu ihren Ahninnen und Ahnen. Sie standen „hinter ihnen und das Land war ihre Quelle“.

Eine ganz wichtige Erkenntnis von diesen ersten zaghaften Schritten in Systemaufstellungen in Yuendumu war, dass die Kraft, welche durch Aufstellungsarbeit vermittelt wurde, an sich schon eine große Heilung war. Durch ihre traditionelle Lebensweise waren diese Frauen offen dafür. Sie konnten ohne Weiteres in das morphische Feld eintreten und verstanden die Ordnung und die Macht der Ahnenreihe. Sie brauchten keine große Einleitung dazu. Prozessarbeit und Elemente der Aufstellungen, die systemische Verwicklungen aufdecken konnten, waren nicht möglich und vielleicht auch nicht nötig.

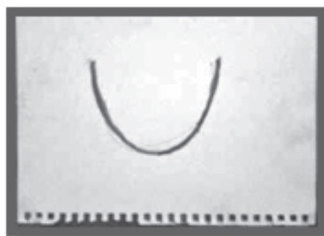
Eine andere Beobachtung war, dass es in einer Gruppe von gleichgeschlechtlichen australischen Ureinwohnern, die sich gut kennen und verstehen, zwar möglich ist, ausgewählte Aufstellungskonzepte anzuwenden, dass es jedoch – oft wegen geschlechtsspezifischer Verhaltensweisen – schwierig war, mit einer gemischten Gruppe zu arbeiten. Für Aufstellungsarbeit in einer gemischten Gruppe wäre eine Vorgehensweise mit Symbolen angesagt, um Beziehungsproblematiken und Zuordnung der ‚richtigen‘ Person umgehen zu können.

Zweiter Workshop und Erkenntnisse

Die Einladung für den zweiten Workshop ging an alle Einwohnerinnen und Einwohner von Yuendumu, inklusive der Dienstleistungsmitarbeiter, die nicht den Ureinwohnern Australiens zugehörig waren. Nach einer Grillparty mit bereichernden Gesprächen mit verschiedenen Mitarbeitern des Teams von Yuendumu trafen wir uns, in einem Kreis sitzend, im Versammlungssaal des Gemeinderates. Von der Ureinwohner-Gemeinschaft waren einige der Frauen aus dem Workshop des Vortags, ein paar ihrer Freundinnen sowie auch zwei Männer anwesend. Andere Männer, die das Mittagessen auf der hinteren Veranda eingenommen hatten, waren wieder weg.

Aufgrund der Erfahrung des vorangegangenen Tages entschied ich mich, den zweiten Workshop mit einem allgemeinen Thema zu beginnen. Das Thema sollte die derzeitige Situation in Yuendumu mit den verschiedenen Bevölkerungsgruppen sein. Als Stellvertreter wählten wir für die Systemaufstellung Karten mit Symbolen, die als Platzhalter auf dem Boden ausgelegt wurden. Diese Art von Arbeit hatte unter anderem den Vorteil, dass sie die Zeit verkürzte, in der die Teilnehmer stehen mussten. Für viele der Stammesältesten in Yuendumu war das Stehen und Gehen schmerzvoll.

Um diese Arbeit so nah wie möglich an ihre Kultur anzupassen, entschloss ich mich, ein Symbol, das in der Kunst der Aborigines benutzt wird, zu übernehmen. Das war jedoch nur nach der Vergewisserung möglich, dass es von der Gruppe kulturell erlaubt war, das Symbol in unserem Zusammenhang zu verwenden. Wir wählten ein U, das eine sitzende Person darstellt, die offene Seite des U zeigt die Blickrichtung an. Ich hatte das Gefühl, dass diese Darstellung leichter für sie zu verstehen war als der Pfeil, der in unserer Kultur benutzt wird. In der Kunst der Aborigines haben Pfeile andere Bedeutungen.



Um die Aufstellung einzuleiten, stellte ich ein rundes Gefäß mit Trinkwasser in die Mitte des Kreises und bezeichnete es als ein Symbol für die Yuendumu-Gemeinde. Dann zeichnete ich die U-Form (Symbol für eine Person) auf mehrere Papierstücke und verteilte sie an die Teilnehmer.

Als Nächstes forderte ich die Gruppe auf, ihre Karte so auf den Boden zu legen, dass sie ihre Beziehung zu Yuendumu widerspiegeln würde. Ein ringförmiges Bild entstand mit einigen Platzhaltern ein bisschen näher zum Zentrum und anderen weiter weg. Es entwickelte sich ein Gespräch darüber, was die Teilnehmer sahen und fühlten. Alex' Platzhalter befand sich in der Mitte der weiblichen Stammesältesten. Sie fühlte sich zu Mick hingezogen und hätte ihre Karte gerne neben seine Karte gelegt, die sich jedoch ziemlich entfernt auf der anderen Seite des Kreises befand. Als sie zögerte, ihren Platz bei den Frauen zu verlassen, schlug ich vor, eine weitere Karte für ihre Kindheit in Yuendumu hinzuzufügen und diese bei den Frauen zu lassen. Somit konnte sie ihren ursprünglichen Platzhalter neben Mick legen. Die männlichen Stammesältesten, die bis dahin nicht realisiert hatten, wer sie war, erinnerten sich nun an sie als die Tochter der Lehrer, welche vor Jahren in Yuendumu gearbeitet hatten. Mir fiel weiter auf, dass die Karten der Frauen in ähnlicher Distanz zum Zentrum lagen, und ich schlug vor, dass sie Platzhalter für 'Women's Business', traditionelle geschlechtsspezifische Geheimrituale, sein könnten. Diese Einsicht wurde von den Frauen unterstützt.



Mit nur zwei Karten am Boden waren die Männer in dieser Aufstellung untervertreten, deshalb schlug ich dem Wortführer vor, eine weitere Karte für 'Men's

Business' an die, richtige Stelle' auf den Boden zu legen. Mit tiefer Konzentration zeichnete er ein Dreieck in die U-Form, und erklärte, dass das Dreieck bedeute, dass Aborigine-Männer in solchen Angelegenheiten keine Hierarchie kennen. „Sie sind alle gleich und alle präsent.“

Somit legte er die Karte zwischen die Platzhalter der Männer.

Nachdem alle Positionen zum Thema Beziehung zu Yuendumu aufgestellt waren, entschloss ich mich, Symbole der Sprachgruppen einzuführen. Ich wollte sehen, ob sie eine Rolle in der Bildung von versteckten Dynamiken spielten, die auf die Gemeinde einwirkten und eventuell Schwierigkeiten zeigten. Neben den vier traditionellen Sprachen, die in Yuendumu gesprochen werden – Warlpiri, Aranda, Lurija und Pitjantjatjara, bezog ich auch English ein. Zu Anfang wurden die jeweiligen Platzhalter in einem Kreis um das Symbol für Yuendumu gelegt. Daraufhin schlug die Gruppe vor, dass auch ich meine Ursprungssprache hinzufüge. Nach einigem Nachdenken entschied ich mich für Schweizerdeutsch, Deutsch und Holländisch, was zeigte, dass ich wie sie in einem mehrsprachigen Umfeld aufgewachsen war. Dilip, der Verwaltungsmitarbeiter, fügte Hindi hinzu.

Danach wechselte Malcolm absichtlich den Standort der englischen Sprache: weiter weg vom Zentrum und nach außen gerichtet. Er erklärte, dass diese Sprache am besten als Sprache für die externe Kommunikation zu verstehen sei. Interessanterweise stand eine Stammesälteste ruhig auf, hob das Symbol für Englisch auf und legte es auf Yuendumu ausgerichtet nahe ans Zentrum des Kreises. Sie gab hiermit dieser Sprache den gleichen Rang wie Warlpiri. Niemand widersprach dieser neuen Position. Das Bild wurde für ein paar Minuten liegen gelassen, damit jede und jeder es auf sich wirken lassen und seine Bedeutung verstehen konnte.

Eine weitere Übung planend, fragte ich, ob es angebracht war, Mann und Frau als ein Paar mit Stellvertretern aufzustellen. Davon riet uns der männliche Stammesälteste jedoch ab und erklärte, dass die ‚richtige Person‘ nicht da sei. Dies bestärkte unsere Beobachtung, dass menschliche Repräsentanten, zumindest in gemischten Gruppen, kulturell nicht möglich waren. Es wurde jedoch betont, dass an deren Stelle Symbole benutzt werden konnten.

Durch diesen zweiten Workshop konnten weitere Einsichten gewonnen werden. Es bestätigte sich, dass in dieser Gemeinschaft Systemarbeit mit Symbolen wirklich besser aufgenommen wird. Außerdem schien die Gruppe mit einem allgemeinen Thema besser umgehen zu können als damit, ein individuelles Problem zu bearbeiten. Das kann mit der Sozialstruktur der Aborigines erklärt werden, in welcher die Gruppe, insbesondere die Familiengruppe, über der Einzelperson steht.

Es zeigte sich wieder, dass Systemaufstellungen mit Repräsentanten selbst bei einem allgemeinen Thema nicht angesagt sind.

Auf diesen Erkenntnissen wurde in weiteren Workshops aufgebaut.

Dritter Workshop und Erkenntnisse

Nach dem Erfolg meines ersten Besuchs in Yuendumu war Mick Champion sehr daran interessiert, der Gemeinde weiterhin Systemaufstellungen vorzustellen. Wir wussten vom ersten Besuch, dass es besser war, mit gleichgeschlechtlichen Gruppen zu arbeiten. Da es sich auch als hilfreich erwiesen hatte, mit Platzhaltern für Repräsentanten zu arbeiten, bereitete ich einen Satz Bodenanker aus farbigen Kunststoffkarten vor.

Beim nächsten Besuch wollte Mick das Thema Gewalt in der Familie oder häusliche Gewalt ansprechen, das in australischen indigenen Gemeinschaften ein großes Problem darstellt und in welches – im Unterschied zur häuslichen Gewalt in nicht indigenen Beziehungen – oft die ganze Verwandtschaft einbezogen ist. Der Ursprung von häuslicher Gewalt liegt jedoch nicht in der Kultur der Aborigines, vielmehr sind es soziale Einflüsse wie zum Beispiel das Zusammenleben von Großfamilienverbänden in überfüllten Häusern. Im Weiteren kann ein Verwandtschaftsgrad bedeuten, dass es unangemessen ist, eine Frage nach Geld oder Gefälligkeit abzulehnen. Es sind solche Verbindlichkeiten, die zu Spannungen und Konflikten in einem Verwandtschaftsnetzwerk führen, besonders bei Konkurrenz um begrenzte Ressourcen! Das nahe Zusammenleben bedeutet auch, dass Täter und Opfer oft auf komplexe Art miteinander verwandt sind. Durch die große Bedeutung, die der Verwandtschaft zugeschrieben wird, ist es für indigene Opfer oft auch nicht möglich, gewalttätige Gefährten zu verlassen. Weitere Einflüsse sind auf die europäische Kolonisation und Missionierung, deren Auswirkung weiter oben beschrieben ist, zurückzuführen: Viele Kinder wurden den Eltern weggenommen und wuchsen ohne das Konzept der Familie auf. Alkohol wurde zum Allheilmittel gegen den Schmerz der Entwurzelung. Unter Alkoholeinfluss können Konflikte in Familien und intimen Beziehungen gewalttätig werden.

Kurz gesagt, ein riesiges Thema.

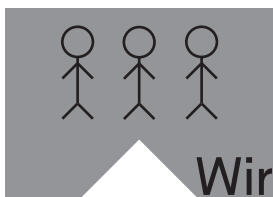
Die Einladung für den dritten Workshop ging an das lokale Rugbyteam. Mit der Aussicht auf ein T-Shirt und ein Foto der Mannschaft erschien eine kleine Gruppe von jungen Männern und bewegte sich zögernd in Richtung des Stuhlkreises im Zentrum des Raums. Wie die Frauen beim ersten Kontakt beim ersten Besuch waren auch diese Männer zurückhaltend und scheu.

Das Konzept der Systemaufstellung durch eine Gruppenübung einführend, legte ich mit drei meiner farbigen Platzhalter ein großes Dreieck im Raum aus und benannte die Ecken der Dreiecks mit ‚Ich‘ für Individualität, ‚Wir‘ für die Gemeinschaft und ‚Es‘ für das Leben als Ganzes. Unter Berücksichtigung des Analphabetismus benutzte ich Symbole, nämlich ein Strichmännchen für ‚Ich‘, mehrere Strichmännchen für ‚Wir‘ und einen Kreis mit einem Punkt im Zentrum für das ‚Es‘ für die Markierung der Platzhalter. Im Gemeinschaftsleben der Aborigines überwiegt das Recht der Gruppe vor dem Recht des Einzelnen, was positive und negative Auswirkungen hat. Im Kontrast dazu steht sicher unsere westliche Gesellschaft, in der das Individuum höher gewichtet wird.

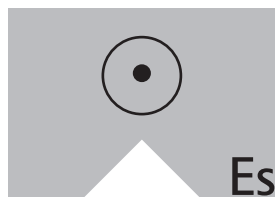
Ich ließ die jungen Männer durch den Raum gehen und jeden für sich die verschiedenen Energien in den Ecken des Dreiecks erkunden. Als ich sie aufforderte, in die Ecke



Ich = Individualität



Wir = Gemeinschaft



Es = Leben als Ganzes

zu gehen, in der sie sich am wohlsten fühlten, gingen die meisten in die ‚Wir‘-Ecke. Nur ein junger Mann stand in der ‚Ich‘-Ecke. Als er sah, dass seine Kollegen im ‚Wir‘ standen, ging er auch dorthin. Dies war für ihn ein Gedankenanstoß und er begann zu fragen, woher diese Arbeit kam. Als ich erklärte, dass der Gründer, Bert Hellinger, bei den Zulus in Südafrika gelebt hatte, sah er sofort den Zusammenhang, machte uns auf die stammesspezifische Verbindung aufmerksam und betonte, dass sie gleich waren. Die Männer fühlten sich danach ein bisschen entspannter.

Mit den farbigen Bodenankern stellten wir im Anschluss zwei Themen auf, eine Strategieentwicklung, um die Rugby-Meisterschaft zu gewinnen, und eine Situation der häuslichen Gewalt. Diese Arbeit war jedoch langsam und floss nicht richtig.

In diesem Workshop wurde klar, wie wichtig der Aufbau des Vertrauens für diese Menschen ist, bevor ein neues Konzept vorgestellt werden kann. Während die Frauen bei meinem ersten Besuch Gelegenheit hatten, mich vor dem Workshop kennenzulernen, sahen mich die jungen Männer an diesem Morgen zum ersten Mal.

Es hat sich jedoch als hilfreich erwiesen, Aufstellungen als Gruppe mit Bodenankern einzuführen, eine Bestätigung meiner Erfahrungen aus dem ersten Besuch. Aborigines sprechen auf die tiefere Bedeutung der Aufstellungen und ihren Ursprung im schamanischen Umfeld gut an. Viel Zeit ist jedoch nötig, damit sie sich mit diesem neuen und doch etwas fremden Konzept anfreunden können.

Vierter Workshop & Erkenntnisse

Am nächsten Tag hielt ich erneut einen Workshop mit den weiblichen Stammesältesten von Yuendumu. Das Thema war wieder häusliche Gewalt, und wir stellten ein Szenario auf, das sie alle gut kannten: Streit in der Familie. Um die Situation darzustellen, benützte ich eine Kombination von Platzhaltern und Repräsentanten. Ich ließ die Frauen Platzhalter auf den Boden legen und lud sie ein, sich daraufzustellen und die verschiedenen Energien zu erkunden. Die Arbeit ging langsam voran. Sie fühlten sich immer noch nicht wohl damit, über persönliche Geschichten und Fragen zu sprechen, und wir mussten mit einer allgemeinen Situation arbeiten. Die Aufstellung floss nicht.

Auf meine frühere Erfahrung in Yuendumu aufbauend, entschied ich mich nach einiger Zeit, eine weibliche Ahnenreihe aufzustellen, um zu erkunden, ob diese dabei helfen könnte, einen Streit zu schlichten. Das Gegenteil geschah: Eine Frau, die neu dabei war und an der Stelle der dritten Generation stand, fragte plötzlich, was passieren würde, wenn eine Frau „mit einem Stock käme“. Auf diese Art wies sie darauf hin, dass die Aufstellung einen Konflikt zwischen Frauen von verschiedenen Familien darstellen könnte. In Yuendumu ist es *durchaus möglich*, dass Frauen mit Stöcken und Steinen miteinander kämpfen.

Ich war ratlos und wusste nicht mehr weiter. Der Gedanke kam, dass die Konzepte von Harrison Owens innovativer Konferenzmethode, Open-Space-Technologie und Systemaufstellungen vereinbar sein könnten. Ich entschloss mich, zu experimentieren und die Entscheidungsgewalt der Gruppe zurückzugeben. Schließlich antwortete ich: „Was würdest du tun?“ Diese Frage brach den Bann. Die Frauen übernahmen die Führung. Sie fielen in ihre eigene Sprache zurück und begannen, die Bodenanker zu verschieben, um verschiedene Situationen zu erforschen. Die älteren und führenden Frauen saßen auf Stühlen und dirigierte die jüngeren Frauen, wo sie die Karten hinlegen, wann und wie sie sie verschieben sollten. Die Bodenanker wurden hierhin und dorthin verschoben, begleitet durch ein lebhaftes Gespräch in der Warlpiri-Sprache.

Nach einer halben Stunde lehnten sich die Frauen in den Stühlen zurück und kündigten an, dass sie mit der Aufstellung fertig waren. Die Platzhalter waren in einem Kreis angelegt.

Nach diesem Erfolg wurde eine weitere Aufstellung vorgeschlagen; dieses Mal war das Thema ein Streit zwischen einem Ehepaar. Wieder ergab sich ein angeregtes Gespräch in Warlpiri, und die Platzhalter wurden herumgeschoben, um verschiedene Situationen auszuprobieren und zu überprüfen. Das Endbild zeigte das Paar einander zugewandt, umgeben von ihren Familien als Unterstützung für die Auflösung des Konfliktes. Ein Stück entfernt standen die Nachtwache und die Polizei, um für Hilfe bereit zu sein, falls der Streit außer Kontrolle geriet.

Diese Aufstellung war wieder ein Erfolg. Die Frauen begannen, sich Aufstellungen anzueignen. Aufgrund der Art und Weise, wie sie am Ende einer Aufstellung entspannt und zufrieden wieder auf den Stühlen saßen, konnte ich sehen, dass der Prozess hilfreich für sie war. Worte waren überflüssig. Es hatte sich gezeigt, dass bei dieser Gruppe eine Aufstellungsleiterin im klassischen Sinne nicht mehr nötig war. Dies war ein guter Anfang. Allerdings sah es noch nicht danach aus, dass die Frauen von sich aus eine Aufstellung beginnen würden. Eine Vertiefung dieser Arbeit könnte durch ein regelmäßiges Treffen organisiert werden.

Dieser Workshop hat sich auch für meine weitere Arbeit in Systemaufstellungen hilfreich erwiesen. Durch den Einbezug von Open-Space-Technologie kommen oft überraschende Beiträge, Kreativität und Ergebnisse zum Vorschein.



1



3

Bild 1: Die Frauen begannen sich Aufstellungen anzueignen: Lösungsbild einer Gewaltsituation

Bild 2: Lösungsbild einer Auseinandersetzung zwischen einem Ehepaar

Bild 3: Reihe der Ahninnen (sitzend wegen Gesundheitsproblememen)



2

Der heutige Stand im Outback

Das Projekt in Yuendumu war ein erster, vorsichtiger Kontakt einer Gemeinde von australischen Ureinwohnern mit einem Instrument von unermesslicher Kraft und Tiefe. Ich glaube, dass Systemaufstellungen mit den innewohnenden rituellen und schamanischen Aspekten für Aborigines, die noch in Kontakt mit ihrem eigenen Kulturerbe sind, ein nützliches Hilfsmittel sein können. Dadurch kann das angestammte Wissen verstärkt und eine Brücke ins 21. Jahrhundert gebildet werden.

Mehr Arbeit ist weiterhin nötig. Möglicherweise wäre auch eine Ausbildung in Systemaufstellungen hilfreich, die speziell an die Lebensweise und Situation der Aborigines in abgelegenen Gemeinden angepasst ist. Ich freue mich auf die Aussicht, damit fortzufahren.

Zum Abschluss

Traumzeit-Legenden der Urbevölkerung Australiens handeln von der raum- und zeitlosen Welt, aus der die reale Gegenwart hervorgeht, die ihrerseits wiederum zur Traumzeit mit neuen geschichtlichen Vorgängen beiträgt. In einfacheren Worten wurde mir einmal erklärt: „Die Traumzeit beginnt gestern.“

Die Ereignisse der Traumzeit sind durch Wahrzeichen wie Felsen und Wasserläufe bildlich festgehalten. Die Legenden sind demzufolge eine detaillierte Beschreibung des Landes, die durch Gesang von Generation zu Generation weitergetragen wird und Grundlage der Wanderungen (Walkabouts) der Aborigines ist. Traumpfade (Songlines) der Aborigines sind somit eine unsichtbare, mythische Landkarte Australiens.

Dieses Konzept hat für mich eine Parallele zu Systemaufstellungen, in denen ein inneres Bild der Vergangenheit durch Platzhalter dargestellt wird und durch Bewegungen in der Gegenwart geheilt werden kann.

Auf eine Weise bin ich auf meiner Reise nach Zentralaustralien einem Traumpfad gefolgt und habe mich in die Traumzeit der Ureinwohner Australiens begeben.

Konkret habe ich während meiner Arbeit im Outback Folgendes gelernt:

- Die Ureinwohner Australiens können durch ‚Fühlen‘ ohne Weiteres in das morphische Feld eintreten, welches ein Schlüssel bei Systemaufstellungen ist.
- Prozessarbeit während einer Aufstellung ist nicht unbedingt nötig, und die Heilung eines Endbildes wird oft ohne Weiteres verstanden.
- Das Heilungsbild der Ahnenreihe mit lebenden Stellvertretern hat eine sehr gute Wirkung gezeigt.
- Die Nutzung abstrakter Symbole zur Darstellung einer Situation hat gut funktioniert.
- Mittels abstrakter Symbole können geschlechtsspezifische Schwierigkeiten überbrückt werden.

- Abstrakte Symbole in Systemaufstellungen dürfen von der Kunst der Aborigines ‚ausgeliehen‘ werden.
- Aufstellungen mit kleineren Objekten und Figuren auch im Einzelsetting sind hilfreich.
- Die Aufstellungsarbeit kann helfen, Traumata aus früheren Generationen zu heilen.
- Die systemischen Prinzipien in Aufstellungen wie Anerkennung, Ehre, Ordnung und Gleichgewicht von Geben und Nehmen spielen eine große Rolle in der Kultur der australischen Ureinwohner.
- Die Aborigine-Kultur fordert eine hohe Flexibilität; es kommt nichts so wie geplant und manchmal unglaublich viel besser!

Es war eine unglaubliche Reise, und ich bin dankbar für wunderbare Erfahrungen und Erkenntnisse in einem traumhaften Land mit unglaublichen Menschen.

Dieser Artikel erschien im Januar 2013 auch in der englischsprachigen Zeitschrift *The Knowing Field, International Constellations Journal* und wurde von der Autorin mithilfe von Maja Herr, Lisa Lang und Anja Leao übersetzt.



Preeti Helena mit ihrer „Skin Sister“ Napangardi

www.preetihelena.com
www.helena-consulting.com.au

Literatur

van Kampenhout, Daan (2001): *Images of the Soul. The Workings of the Soul in Shamanic Rituals and Family Constellations*. (Deutsche Ausgabe: *Die Heilung kommt von außerhalb. Schamanismus und Familien-Stellen*). Carl-Auer Verlag. Heidelberg
 Musharbash, Yasmine (2008): *Yuendumu Everyday. Contemporary life in remote Aboriginal Australia*. Aboriginal Studies Press. Canberra
 Owen, Harrison (2008): *Open Space Technology*. Berret-Köhler. San Francisco